

„Niemand hat opponiert“

AUSSTELLUNG | Isoliert, zusammengepfercht, deportiert und umgebracht



Ausgestellt werden Porträts von den 26 im Mai verschleppten Wiesbadener jüdischen Glaubens sowie Mappen zu elf sogenannten „Judenhäusern“. Foto: wita/Uwe Stotz

(IS). Das Haus Spiegelgasse 11 aus dem Jahr 1735 ist das älteste noch erhaltene jüdische Wohnhaus in Wiesbaden. Zu den „Judenhäusern“, wie die Nazis sie eingerichtet haben, gehörte es nicht. Das Aktive Museum Spiegelgasse nutzt es als Ausstellungsraum. Dort wurde gestern die Dokumentation „... von den im Hause wohnenden Juden geräumt“ präsentiert. Eine der Veranstaltungen anlässlich des 70. Jahrestages der letzten großen Deportation aus Wiesbaden am 1. September 1942. Das Konzept der Ausstellung stammt von Inge Naumann-Götting, Giesela Kunze und Dr. Elisabeth Schaub. Natalie Sommer hat sie gestaltet.

Die Besucher erfahren von 40 „Judenhäusern“, eins davon hatte die Adresse Bahnhofstraße 44. Vor dem Transport in die Todeslager, vor dem Totalverlust ihrer Rechte, wurden Juden von der „nichtjüdischen Bevölkerung“ isoliert. Die Menschen wurden in Häusern zusammengepfercht, die sich in jüdischem Besitz befanden. Sie mussten in diese „Judenhäuser“ umziehen. Die Gestapo kontrollierte zweimal in der Woche.

Noch vor den beiden großen Deportationen aus Wiesbaden im Juni und September 1942 wurden am 23. Mai des gleichen Jahres 26 Wiesbadener jüdische Bürgerinnen und Bürger aus „Judenhäuser“ geholt. Das geschah, um einen Reichsbahn- Sonderzug mit mehr als 900 Frankfurter Juden „aufzufüllen“. Die 26 Wiesbadener vegetierten eine Weile im „Durchgangsghetto“ Izbica. Sie wurden noch im gleichen Jahr in Sobibor ermordet (das Tagblatt hat in der Vorwoche in einer Serie über eine Gedenkfahrt nach Majdanek, Izbica und Sobibor berichtet).

„Mit der menschlichen Vernunft lässt sich das alles nicht nachvollziehen“, erklärte Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel zur Ausstellungseröffnung. „Weshalb sind Leute aus Wohnungen, in denen sie Jahrzehnte gewohnt haben, abgeholt, weggebracht, verschleppt, deportiert worden?“ Niemand habe opponiert, jedenfalls nicht öffentlich. Nickel erklärte, er

sei dem Aktiven Museum Spiegelgasse sehr dankbar, dass in mühevoller Kleinarbeit sehr viele Details zusammengetragen wurden, um die bürokratische Arbeit der Täter zu beleuchten. Nickel: „Verstehen können wir das nie.“